Grünberger Wochenblatt.

Herausgeber: Buchdrucker Krieg.

Stück 33.

Sonnabend den 16. August 1828.

Das heldenmüthige Fischermädchen.

Als ich noch auf der Universität war, (wird von einem Gelehrten erzählt), so benutzte ich die Feiertage gewöhnlich zu Fußreisen, wanderte dann in die Niederlausitz, wo ich unter Hohen und Niedern der braven Menschen so viel hatte kennen lernen; oder nach Thüringen, wo die herrlichen Gegenden mein Auge entzückten, und wo dann bisweilen den müden Wanderer eine gastfreundschaftliche Herberge am Abend freundlich aufnahm. Machte ich diese letzte Parthie, und stieg auf den Bergen und in den Wäldern Thüringens umher, so ließ ich Weißenfels selten unbesucht, denn es ist ein gar zu freundliches liebes Städtchen, es hat eine gar zu reizende Lage am herrlichen Ufer der Saale, umkränzt von Bergen und Rebenhöhen, die sich bis nach Naumburg und Freiburg hin ziehen. Dann sprach ich auch allemal bei dem wackern Müller Heischkel in Beiditz unweit Weißenfels ein, und war ihm, wie seiner ganzen Familie, immer ein willkommner Gast, der aufs beste von ihm bewirthet wurde und alles erhielt, was das Haus vermochte. Auf einem meiner Ausflüge nach Thüringen kehrte ich nebst meinem Stubenburschen Meußer, der mich diesmal begleitet hatte, ebenfalls bei Freund Heischkel ein, und wurde von ihm eben so herzlich empfangen, als wäre ich wie gewöhnlich allein gekommen. Die wackern Menschen waren in der That verlegen, wie sie dem Fremden und mir den Aufenthalt recht angenehm machen sollten; sie baten bald Gesellschaft aus der Stadt heraus, bald gingen sie mit uns hinein, und führten uns überall herum, wo etwas Merkwürdiges zu sehen war, besonders wurde das schöne Schloß in Augenschein genommen, welches jetzt nur noch unbedeutende Reste alter Herrlichkeit aufzuweisen hat, das aber eine köstliche Aussicht gewährt, und die Stadt so wie die ganze Gegend begrenzt.

Eines Tages wurde denn allgemein beschlossen, zur Abwechselung einmal einen kleinen Spazier-

gang auf das benachbarte Mark-Werben, ein artiges Dörfchen jenseits der Saale, zu machen, wozu noch einige Freunde aus der Stadt gebeten wurden, unter welchen sich auch Laura, eine Fischerstochter von 13 bis 14 Jahren und die Gespielin von des Müllers Tochter, mit befand. Wir alle freuten uns ungemein auf diese kleine Lustreise, besonders, da es einer der schönsten Frühlingstage war; die ganze Natur prangte in verjüngter Herrlichkeit, und weckte auch ein finsteres Gemüth zu Freude und Fröhlichkeit, zu Lob und Preis des Unerschaffnen.

Als nach und nach die Geladnen sich versammlet hatten, fand man die Anzahl der Gesellschaft zu groß, als daß sie der einzige Kahn alle bequem und sicher hätte fassen können; gleichwohl wollte man den weiten Weg zurück durch die Stadt und über die Brücke nicht einschlagen, weil man da eine gute Stunde würde zugebracht haben, ehe man das genannte Dörfchen erreicht hätte, das von der Beiditz-Mühle aus grade über den Fluß kaum eine Viertelstunde entfernt war.

Nach mancherlei Ueberlegungen und Berathschlagungen faßte man endlich den einmüthigen Entschluß, mit dem Kahne oberhalb des Flußes in einer ziemlichen Entfernung vom Wehre auf das jenseitige Ufer zu setzen. Froh und heiter machte sich die Gesellschaft auf den Weg und stieg in den Kahn, dessen Fährmann zwar ein geübter, aber schon betagter und schwacher Greis war, der viel guten Willen, so wie die erforderliche Geschicklichkeit, nur nicht die nöthigen Kräfte besaß. Mir bangte gleich Anfangs vor dieser Ueberfahrt, denn als wir alle in dem Fahrzeuge Platz genommen hatten, stand dasselbe kaum noch einen reichlichen Zoll über dem Wasser, und die geringste Bewegung konnte uns leicht gefährlich werden. Man nahm indeß auf meine Bedenklichkeit keine Rücksicht, ich wurde überstimmt und mußte nachgeben.

Doch noch nicht zwanzig Schritte weit waren wir vom Ufer entfernt, noch lange befanden wir uns nicht auf der Mitte des Flußes, wo seine Gewalt am stärksten wirkt, als unsern Fährmann die Kräfte schon so sehr verließen, daß wir sichtbar uns mehr dem Wehre, als dem jenseitigen Ufer näherten. Die ganze Gesellschaft wurde von Angst und Furcht ergriffen, und jeder ermunterte den Schiffer zur Anstrengung; allein je mehr man schrie, desto schwächer und matter ruderte er, bis er endlich das Ruder ganz sinken ließ und die fürchterlichen Worte aussprach: „ich kann nicht mehr, Gott helfe uns weiter!“ — Pfeilschnell flog nun das Fahrzeug dem Wehre zu, ein durchdringendes Klagegeschrei erfüllte die Luft, an Hülfe und Rettung war nicht zu denken, denn so viele Spaziergänger auch an beiden Ufern auf und ab wandelten, und so gern sie geholfen haben würden, es wäre selbst dann unmöglich gewesen, wenn man auch Kähne gehabt hätte, die indeß gänzlich mangelten. Jeder bereitete sich auf einen nahen grauenvollen Tod, der auch unvermeidlich erfolgt seyn würde, wäre die heldenmüthige Laura nicht unser Schutzengel geworden. Mit einer gewissen Begeisterung sprach sie uns allen Muth ein, mit einer fast beispiellosen Besonnenheit in solcher Gefahr, drang sie behutsam und sicher von dem einen Ende des Kahns, wo sie bisher gesessen hatte, durch die ganze Menschen-Menge hindurch bis zum andern, wo das Ruder befestigt war. Kaum hatte sie es mit gewandter Hand ergriffen, als sich der Kahn gerade am Wehre befand, von welchem sie ihn ab und zurück dem Strom ent-

gegen stieß; dann arbeitete sie so geschickt, so behende und kraftvoll, daß wir nach wenig Minuten am jenseitigen Ufer uns gerettet sahen, und dem Vater über den Sternen für diese wunderbare Rettung einmüthig und in stiller Andacht dankten, aber dann auch unsere Retterin nicht vergaßen, die nicht bloß von uns, sondern von einer großen Menge versammelter Spaziergänger im Triumphe nach dem Dörfchen geführt, mit Blumen geschmückt, und des Abends jubelnd in die Stadt zu ihren Eltern begleitet wurde.

Das gerettete Goldberg, oder die gebratene Katze.

Eine Volkssage.

Es stand der Tartarn wilder Schwarm
Vor Goldberg aufgepflanzt,
Und machte sehr dem Städtlein warm,
Nur klein und schwach verschanzt.
Schon schickten die Heiden sich an zum Sturm,
Da zogen die Städter in Kirch' und Thurm.

Tief aus der Kirche Boden rann
Ein klarer Quell hervor,
Den zog ein kunsterfahrner Mann
Durch Pumpwerk hoch empor;
So war die Mannschaft im Thurme versteckt,
Wohl gegen den Tod aus Durst gedeckt.

Doch immer länger stand der Feind,
Er wich nicht hin noch her,
Und nirgends Trost und Hülf' erscheint,
Und jeder Korb wird leer.
Denn hatte die Mannschaft nicht Wassernoth,
So fehlten doch Speisen und tägliches Brodt.

Was nun zu thun, ihr Herr'n? begann
Der Hauptmann, angst und bang;
Das Hungern steht mir gar nicht an,
Die Feinde machens lang.
Und nimmer entfernt sich die feindliche Schaar,
Wird sie den Hunger der Städter gewahr.

Miau! miau! da schlich gebückt
Ein Kätzchen sich herein.
Und alle schrien: Von Gott geschickt
Scheint dieses Thier zu seyn!
Sie griffen es freudig und zogen es ab,
Und einer den Rath es zu braten gab;

Laßt uns juchhein, und werfet, kling!
Manch Glas zum Thurm hinaus. —
Gesagt, gethan. „Dort geht es flink,
„Die leben noch im Saus!“
So sprachen die Heiden und liefen heran,
Und sahen den Spaß sich von weitem an.

Und um des Thurmes Gitter=Rand
Ging hochgeschürzt ein Koch,
Den Katzenbraten in der Hand,
Der bis zum Feinde roch.
Das hatten die Heiden sich nicht versehn. —
„Was wollen wir hier? fort! laßt uns gehn!

„Wir hungern sie ja doch nicht aus,
„Ihr Vorrath endet nie,
„Seht doch! ein Hasenbraten=Schmaus!
„Umsonst ist unsre Müh.“
Und eh' noch ein Sternlein am Himmel erschien,
Da sah man die Tartarn schon fürbas ziehn.

So blieb die Stadt mit Maus und Mann
Für diesmal unversehrt.
Und der den guten Pfiff ersann,
Ward nach Verdienst geehrt;
Auch seine Tafel Zeitlebens die Stadt
Mit Hasenbraten versorget hat.

Betrachtungen über einen Besenstiel.

Der Philosoph Swift besuchte jährlich London, wo er die meiste Zeit im Hause des Lords Berkeley zubrachte. Hier wohnte er den Privatandachten der Lady bei, und las ihr nachher gewöhnlich eine moralische Betrachtung vor. Da nun die Gräfin Berkeley damals grade viel Vergnügen an Boyles Betrachtungen fand, und sie alle nach der Reihe vorzunehmen gedachte, Swift dieselben aber nicht für so bedeutend hielt, als Mylady, so gerieth er auf den Einfall, sich durch einen Scherz von dem Vorlesen los zu machen. Nachdem er einst wieder vorgelesen hatte, nahm er das Buch heimlich mit nach Hause, und heftete behutsam einige Blätter hinein, auf welche er seine eigenen Betrachtungen über einen Besenstiel geschrieben hatte. Hierauf ließ er das Buch wieder unvermerkt an seinen Ort legen, und als er bei seinem nächsten Besuche von der Dame gebeten wurde, in den Betrachtungen fortzufahren, öffnete er das Buch da, wo die eingeschobenen Blätter waren, und fing sehr ernsthaft an zu lesen:

„Betrachtungen über einen Besenstiel.“

Die Gräfin, welcher die Sonderbarkeit der Aufschrift auffiel, unterbrach ihn und wiederholte die Worte: „Betrachtungen über einen Besenstiel? Ei, ei, das ist doch ein sonderbarer Einfall! indeß kann man doch nicht wissen, ob nicht dieser bewundernswerthe Schriftsteller vielleicht die nützlichsten Lehren aus diesem dem Anscheine nach unbedeutenden Gegenstande zu ziehen gewußt hat. Lassen Sie doch hören, was er darüber sagt.“ — Swift las nun mit ernsthafter Miene weiter:

1) Diesen Stiel hier, welchen ich so unrühmlich in jenem verlaßnen Winkel liegen sehe, den sah ich einst in einem Walde grünen, voll Saft, voll Zweige, Blätter und Blüthen treibend. — 2) Vergebens strebt der künstliche Fleiß, die Natur zu übertreffen, bindend an das spitzige Ende des saftlosen Stabes einen Büschel welker Reiser. — 3) Höchstens ist er das Umgekehrte dessen, was derselbe vorher war, ein Baum, dessen oberstes zu unterst gekehrt ist, die Zweige auf der Erde, und die Wurzel in der Luft. — 4) Er wird gehandhabt von jeder schmutzigen Magd, ist verurtheilt, ihr als Plackholz zu dienen, und, seltsames, wunderbares Schicksal! ihr alles rein zu kehren, und selbst schmutzig zu seyn! — 5) Endlich abgenutzt im Dienste der Magd, bis auf einen Stummel, wird er entweder zur Thür hinaus geworfen, oder zuletzt verurtheilt, als lodernde Flamme zu nützen. — 6) Wenn ich dies so ansehe, dann erwacht in mir der Reiz der großen Frage: Was ist der Mensch? Dann ruf ich aus: ein Besenstiel! — 7) Stark und kraftvoll, fähig zu wachsen, setzte die Natur ihn in die Welt, sein Haupt mit Haaren, den Zweigen dieser raisonnirenden Pflanze, bedeckend, bis die Axt der Unmäßigkeit die grünen Aeste herunterhaut, und der dürre Rumpf kahl da liegt. — 8) Alsdann eilt er zur Kunst, und stülpt sich eine dickbepuderte Perucke auf, höher sich schätzend, wegen eines

falschen Büschels von Haaren, die nicht auf seinem Kopfe wuchsen. — 9) Kann man bei Erblickung eines solchen Besenstiels, der brüstend hervortritt, stolz auf seinen Raub von Birken, die sein Kopf nicht erzeuget hat, und bestreut mit Staube, wenn dieser Staub auch der Kehricht aus dem Zimmer des galantesten Frauenzimmers ist, kann man, sage ich, sich wohl des Lächelns oder des Unwillens über eine solche Eitelkeit enthalten? — 10) Mensch, was für ein partheiischer Richter bist du, wenn es deine Vorzüge und deines Nächsten Fehler betrifft! — 11) Aber, wirst du vielleicht entgegnen, ein Besenstiel ist das Sinnbild eines umgestürzten, auf seinem Haupte stehenden Baumes. — 12) Allein, ist der Mensch wohl etwas anders, als ein verkehrtes Geschöpf? Seine thierischen Neigungen und Fertigkeiten regieren beständig die Seele, sein Kopf ist da, wo die Füße seyn sollten, immer auf der Erde herumgehend. — 13) Und doch, bei allen diesen Fehlern und Schwächen, erdreistet er sich, alles zu meistern, alles besser zu wissen und besser zu machen, allem Uebel und allen Klagen abzuhelfen, stochert in jedem Kehrichthaufen der Natur, zieht schädliche Dünste hervor, und macht Qualm und Dampf, wo vorher reine Luft war. — 14) Den Koth und Unflath stets weiter tretend, bleibt er bei seiner Behauptung, er kehre ihn weg. — 15) In seinen letzten Tagen, wo er es gemeiniglich am wenigsten verdient, ist er ein Sklave der Weiber, bis er, abgenutzt bis auf den letzten Stummel, gleich seinem Bruder Besen, entweder zur Thür hinausgeworfen wird, oder noch seinen Nachkommen und Verwandten zu einem erwärmenden Feuer dient.

Mylady Berkeley, die nichts von dem Betruge ahnete, äußerte dann und wann ihre Bewunderung über den großen Mann, der aus einem so geringfügigen Gegenstande so herrliche moralische Lehren ziehe. Swift fand sich zwar durch dies Lob nicht wenig geschmeichelt, doch behielt er so viel Fassung, daß die Dame nichts merkte. Da sich gleich darauf Gesellschaft einfand, so schützte er Geschäfte vor und entfernte sich, weil er den folgenden Auftritt voraussah. Die Gräfin, die noch voll Verwunderung über das war, was sie gehört hatte, wußte bald das Gespräch auf Boyle zu bringen, und brach in Lobeserhebungen über seine schönen Betrachtungen aus; „allein, setzte sie hinzu, der Doktor Swift hat mir so eben eine vorgelesen, die mich in größeres Erstaunen gesetzt hat, als alle übrigen; ich meine die herrlichen Betrachtungen über einen Besenstiel.“ Die Gesellschaft sah sich erstaunt an, konnte kaum das Lachen halten, und alle versicherten einstimmig, daß sie nie etwas von dieser Betrachtung gehört haben. „Auf mein Wort, sagte die Gräfin, sie steht in diesem Buche; sehn Sie nur nach.“ Man holte das Buch, und fand die Betrachtung wirklich darin, aber von Swifts Hand geschrieben, worauf ein allgemeines Gelächter erfolgte. Von nun an wurde Swift seines Vorleseramts entledigt, aber dieser witzige Aufsatz wurde bald nachher durch den Druck allgemein bekannt.

Zu „Frage um Frage.“

Wenn „Liebe kann Alles“ auch hier sich bewährte,
Kläng's wunderlich, wenn man noch Lösung begehrte.

Redlich.

Charade von zwei Sylben.

(Für Grünberg).

Führt die erste in die zweite,
Wird das Scheiden Vielen schwer,
Kinder, Mütter, Schwestern, Bräute
Trauern, zagen hoffnungsleer.

Und doch eilen mit Verlangen
Oft zur zweiten wir hinaus,
Sehen Herrliches dort prangen,
Athmen freier, als zu Haus'.

Wenn ich ganz das Ganze hätte,
Wollt' ich gern zufrieden seyn;
Denn ich bau'te dort, ich wette,
Viele hundert Viertel Wein.

Auflösung des Räthsels im vorigen Stück:

Der Naboth.

Amtliche Bekanntmachungen.

Warnung.

Es sind in der Oder eine Menge todter Fische, namentlich Welze, bemerkt worden, so daß eine allgemeine Krankheit dieser Thiere anzunehmen ist. Der Genuß derselben ist der Gesundheit nachtheilig, weshalb der Verkauf aller todten Fische, und des Fleisches von selbigen, streng untersagt, und das Publikum vor deren Ankauf und Genuß hiermit gewarnt wird.

Grünberg den 13. August 1828.

Der Magistrat.

Subhastations = Patent.

Der zum Nachlaß der unverehelicht verstorbenen Johanne Rosine Seimert gehörige Weingarten No. 1656. im sogenannten Försterlande, taxirt 131 Rtlr. 10 Sgr. 6 Pf., soll im Wege der freiwilligen Subhastation in Termino peremtorio den 11. October c. Vormittags um 11 Uhr auf dem Land= und Stadt=Gericht öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden, wozu sich besitz= und zahlungsfähige Käufer einzufinden, und nach erfolgter Erklärung der Interessenten in den Zuschlag, wenn nicht gesetzliche Umstände eine Ausnahme veranlassen, solchen sogleich zu erwarten haben.

Grünberg den 26. July 1828.

Königl. Preuß. Land = und Stadt = Gericht.

Bekanntmachung.

Da der Verkauf des Tuchlagers der hiesigen Handlung von Paul Harrer's Erben, zum Ausschnitt en detail, zu wesentlich erniedrigten Preisen genehmigt worden ist, so werden demnach Kauflustige hiermit höflichst eingeladen, diese Gelegenheit zu benutzen, um sich in der hiesigen Fabrik gut und zu ihrer Zufriedenheit mit Tuch zu versorgen.

Züllichau den 12. August 1828.

Das gerichtliche Curatorium von
Paul Harrer's Erben.

Privat = Anzeigen.

Ich zeige hiermit ergebenst an, daß ich, von meiner Reise zurück gekehrt, meine Arbeiten nunmehr wieder fortsetze, und bemerke zugleich, daß ich auch außerhalb meiner Wohnung Arbeiten zu verfertigen annehme.

E. Seyffert,
auf der Niedergasse beim Herrn Kaufmann
Tauschke wohnhaft.

Zur Unterhaltung meiner werthen Gäste werde ich kommenden Sonntag wieder ein Schwein=Ausschieben und Jungfernstechen veranstalten.

Brauer Kliem in Schloin.

Es haben sich vorigen Sonnabend früh 2 junge Enten auf der Obergasse eingefunden, welche der

Eigenthümer gegen die Einrückung= und Futterkosten zurück erhält, wenn er sich binnen 2 Tagen in der Buchdruckerei meldet.

Eine große Stube auf ebener Erde, nebst Boden, ist zu vermiethen im Schießhaus=Bezirk No. 59.

Karl Lienig.

Eine Stube nebst Kammer ist zu vermiethen und bald zu beziehen bei

Sander am Markt.

Eine Tabakstasche ist verflossenen Sonntag den 10. August im Künzel'schen Garten gefunden worden. Der Eigenthümer kann sich in hiesiger Buchdruckerei melden.

Es ist der Oberstock meines Hauses am Holzmarkt im Ganzen, oder auch einzeln, zu vermiethen, und es können die Stuben jederzeit bei mir in Augenschein genommen werden.

Hoffmann.

Im Mühlen=Bezirk ist ein apart stehendes Hinterhäuschen baldigst zu vermiethen.

Schönborn.

Holl. Heeringe offerirt

C. F. Borch.

Wein=Ausschank bei:

Gottfried Pätzold in der großen Walkmühle.
Winzer Nitzschke vor der neuen Pforte.
Seiler Schmidt in der Lawalder Gasse.
Karl Herrmann auf der Niedergasse, 1827r.
Wittwe Weidner beim Niederthore, 1827r.
Joseph Schinell im Schießhaus=Bezirk.
Daniel Bähr hinterm Niederschlage.
Siegmund Bürger hinter der Burg.
Wittwe Pilz auf der Niedergasse, 1826r.
Traugott Heller beim Grünbaum.
Wittwe Mayer hinterm Silberberge, 1827r.
Wittwe Horn in der Hintergasse.
Gottfried Hoffmann in der Lawalder Gasse.
Schnee auf der Burg.
Wilhelm Mühle an der Kirche, 1826r.

Nachstehende Schriften sind bei dem Buchdrucker Krieg in Grünberg zu den festgesetzten Ladenpreisen stets vorräthig zu haben:

Dr. Pfeil, Anleitung zur Ablösung der Waldservitute, mit besonderer Rücksicht auf die preußische Gesetzgebung. Eine Hülfsschrift für General-Commissionen, Justiz=Behörden, Forst=Beamten, Forst=Besitzer und Oekonomie=Commissarien. 8. geh. 1 rtlr. 10 sgr.

Rathgeber für alle Diejenigen, welche an Verschleimung des Halses, der Lungen und der Verdauungswerkzeuge leiden. 8. 10 sgr.

M. Schrader. Erstes elementarisches Lesebuch für Kinder zum Lesenlernen. Fünfte verbesserte Ausgabe. 8. 10 sgr.

Denkwürdigkeiten über den Hof Louis Napoleons und über Holland. Aus dem Französischen. 2 Hefte. 8. 1 rtlr. 10 sgr.

Das Wochenbett und seine Krankheiten. Nichtärzten höherer Bildung überhaupt, insbesondere aber zärtlichen Müttern, und die es werden wollen, zur Belehrung und Beherzigung empfohlen. 8. geh. 15 sgr.

v. Helmhorst. Allgemeiner Briefsteller für das bürgerliche Leben. Oder Sammlung von Briefmustern, bestehend in Dienstanträgen, Glückwünschungsschreiben, Liebesbriefen, und sonst im gewöhnlichen Leben nöthigen Gelegenheitsbriefen; nebst Formularen zu Contracten, Quittungen, Anweisungen, Rechnungen, auch einer Anweisung zum Gebrauch der Interpunktionen. 8. geh. 7 sgr. 6 pf.

Kleemann. Kurze und gründliche Anweisung zur Kultur der beliebtesten Zwiebelgewächse, zum Zimmer= und Gartenflor für angehende Blumenfreunde. 8. geh. 10 sgr.

Hilarius. Neue Folge frischer Judenkirschen. Eine Sammlung belustigender Anekdoten, Einfälle, Schwänke und Schnurren von Juden und Judengenossen. Zweite Lese. Mit 6 illumin. Kupfern. 12. geh. 16 sgr. 3 pf.

Zeilinger. Kriegs= und Friedensgesetze der Muselmänner. Aus dem Arabischen übersetzt. 8. geh. 3 sgr. 9 pf.

Muntz. Das Bierbrauen in allen seinen Zweigen, als Malzen, Gähren, Schroten, Hopfen rc., mit Bemerkungen der Verfahrungsarten bei dem Brauen am Rheine, in Baiern, Franken rc. Mit 12 Kupfertafeln. 8. 2 rtlr.

Kurze aber gründliche und bewährte Anweisung, alle Arten von Essig aus Wein, Bier, Obst, Korn, Honig und allerhand bisher wenig geachteten Materialien, sowohl im Großen als im Kleinen, mit vielem Vortheil zu brauen und anzusetzen, wie auch vielerlei künstliche Essigarten zu bereiten. Nebst einem Anhange, wie die beliebtesten Früchte zum Hausbedarf in Essig einzumachen, und mehrere Sorten feine Liköre, Aquavite und Getränke mit geringer Mühe und wenig Kosten selbst zu verfertigen sind. Fünfte Auflage. 8. geh. 5 sgr.

Kirchliche Nachrichten.

Geborne.

Den 20. July: Kaufmann A. H. T. Ambrosius eine Tochter, Cecilie Adolphine Ernestine.

Den 29. Justiz-Commissarius Lorenz eine Tochter, Martha Maria Magdalena Theresia.

Den 31. Seifensieder Friedr. August Grempler ein Sohn, Alexander Theodor August.

Den 4. August: Einwohner G. Barnitzke in Lawalde eine Tochter, Christiane Karoline.

Den 5. Einwohner Heinrich Gorpe ein Sohn, Ernst Friedrich Wilhelm.

Den 6. Tuchfabrikant Johann David Hentschel eine Tochter, Selma Theodora. — Tuchfabr. Karl August Helbig eine Tochter, Christiane Juliane.

Den 8. Tuchscheergesellen A. Christ ein Sohn, August Adolph.

Den 9. Kutschner Gottfried Helbig in Lawalde eine Tochter, Anna Dorthea.

Gestorbne.

Den 6. August: Bürger und Mauergesellen Joh. Gottlob Teichert Tochter, Johanne Karoline, 13 Tage, (Krämpfe).

Den 7. Häusler C. Mahler in Wilhelminenthal Tochter, Maria Magdalene Auguste, 11 Monat 14 Tage, (Scharlachfieber).

Den 9. Tuchmacher Meister Gottfried Pietsch Tochter, Karoline Friederike, 5 Wochen, (Abzehrung).

Den 10. Gärtner Johann George Schrecke in Sawade, 56 Jahr, (Brustkrampf).

Den 11. Tuchmacher Mstr. F. Stolpe Sohn, Franz Robert, 1 Jahr 9 Monat, (Geschwulst).

Marktpreise zu Grünberg.

Vom 11. August 1828.		Höchster Preis.			Mittler Preis.			Geringster Preis.		
		Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.
Waizen . . .	der Scheffel	2	7	6	2	—	—	1	22	6
Roggen . . .	= =	1	8	9	1	7	—	1	5	—
Gerste, große .	= =	—	—	—	—	—	—	—	—	—
= kleine .	= =	1	6	—	1	3	—	1	—	—
Hafer	= =	—	25	—	—	23	—	—	21	—
Erbsen	= =	1	18	—	1	16	—	1	14	—
Hierse	= =	1	12	6	1	11	4	1	10	—
Heu	der Zentner	—	18	—	—	16	6	—	15	—
Stroh	das Schock	4	—	—	3	22	6	3	15	—

Wöchentlich erscheint hievon ein Bogen, wofür der Pränumerations-Preis vierteljährig 12 Sgr. beträgt.

Inserate werden spätestens bis Donnerstags früh um 9 Uhr erbeten.